

# BÄCKER-ZEITUNG

Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ  
der Central-Stanzen- und Sterbe-Kasse der Bäder u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Zugang nach Schweden ist streng fernzuhalten.

## Die Lage des Bädergewerbes in Deutschland.

I.

Erfreulicherweise mehren sich von Jahr zu Jahr die Versuche, durch Sammeln und Sichten von Material die wirtschaftlichen Vorgänge unseres Heimatlandes genauer zu ergründen, um so ein Bild zu entwerfen von den Zuständen, wie sie sich im Laufe der letzten Jahrzehnte entwickelt haben. Das Wirtschaftsleben eines Volkes ist in fortwährender Umwandlung begriffen und treibt immer neue Erscheinungen an die Oberfläche. Da verloht es sich denn wohl der Mühe, den tiefsten Ursachen dieser Erscheinungen nachzuspüren und zugleich die daraus entstehenden Folgen ins Auge zu fassen.

Unter den Einzeldarstellungen (Monographien), die gewissermaßen Ausschnitte aus dem wirtschaftlichen Getriebe der Gegenwart zur Anschauung bringen, interessiert uns besonders die Arbeit eines jungen Volkswirtschaftlers, die sich eingehend mit unserem Bädergewerbe beschäftigt. Es ist dies eine Abhandlung, die der jetzige Geschäftsführer des Volksheims in Hamburg, Dr. Friedrich Schomerus, der staatswissenschaftlichen Fakultät in Tübingen vorgelegt und anfangs dieses Jahres im Druck veröffentlicht hat. Sie ist bestellt: „Das Kleingewerbe, insonderheit des Bäders, Konditor- und Fleischergewerbes, monographisch und statistisch bearbeitet von Dr. Friedrich Schomerus“ (Stuttgart bei W. Kohlhammer. Preis 2 M.). Von den drei Gewerben ist der Bäder, wie der Verfasser im Vorwort sagt, die eingehendste Untersuchung zu thun geworden, sowohl weil ihre Verhältnisse von aktuellem Interesse sind, als auch weil ein Theil des Gewerbes sich in einer unverkennbaren Krisis befindet. Diese ist einmal durch von außen an sie herantretene Konkurrenz, sodann durch die Schäden hervorgerufen, die aus dem Bädergewerbe selbst, von innen heraus gewachsen sind. Es ist versucht worden, über die eine Ursach dieser Krisis, die scharfe Konkurrenz der Konsumvereins-Bäckereien, möglichst viel neues und sicheres Material herbeizuschaffen. Zur Beurtheilung des schwersten Leidens des Bädergewerbes, daß aus der Überfüllung (Überfüllung) entspringt, ließ sich aus der Reichsstatistik vom Jahre 1895 genügendes Material heben. Zu der Thatssache der unverhältnismäßig starken Zunahme der Glieder des Bäderstandes, von der die Statistik zeugt, bringt die Berufs- und Gewerbezählung auch den Grund derselben klar an den Tag: die übermäßige Ausbildung von Lehrlingen führt dem Gewerbe jährlich große Scharen neuer Glieder zu und verursacht die Überfüllung. Das deutlichste Symptom des letzteren ist die in der Bäckerei stark verbreitete Arbeitslosigkeit. Da die Überfertigung der Quell größten Unheils ist, ist ihre Ursache, die Lehrlingszüchterei, auf Umfang und Natur genauer untersucht worden.

Zu Nutz und Frommen unserer Kollegen wollen wir die Resultate, die Schomerus bei seinen Untersuchungen gefunden hat, etwas eingehender besprechen. Es wird sich dann zeigen, daß der Verfasser des Buches auf Grund der Statistik zu ganz denselben Forderungen kommt, die wir in unserer Organisation seit Jahren vertreten haben.

Aus den Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik und anderer Spezialdarstellungen ergiebt sich über die Lage des Bädergewerbes etwa Folgendes: „Die äußeren Bedingungen für das Bäckerhandwerk sind beständig, zumal auch im 19. Jahrhundert, günstiger geworden; denn das Wichtigste für jedes Handwerk ist eingetroffen: daß Arbeitsgebiet hat sich vergrößert. Die Fälle, wo die Hausfrau selber das Brod backt oder den selbstzubereiteten Teig dem Bäcker zum Ausbacken übergibt, werden immer seltener. Man entledigt sich dieser Arbeiten und überläßt sie dem Bäcker. Gemeindeöfen werden nur in wenigen Fällen noch neu eingerichtet, um soviel öfter aber abgeschafft. So gewinnt die Bäckerei stetig an Konsumenten. Diese günstige Situation

ist dem Handwerk fast ganz zu gute gekommen. Die Technik hat zwar bedeutende Fortschritte gemacht, und auch in der Bäckerei ist manches verbessert worden, so daß für Brodfabriken die technischen Vorbedingungen vorhanden sind. Für die Bäckereien ist ein neues System erfunden, indem statt der inneren Heizung im Backraum selbst die Feuerung von außen eingeführt wurde; diese ist aber auch für den Kleinbetrieb sehr praktisch und nicht besonders kostspielig. Durch den modernen Dampfbadofen wird zwar die Erzeugung von Brod in großen Mengen ermöglicht und ungemein verbilligt, aber die dadurch gewonnenen Vorteile werden bei den privaten Betrieben durch die hohen Umsatzosten wieder verschlungen. Auch die Maschine hat in der Bäckerei nicht revolutionär gewirkt. Als bedeutender Fortschritt ist besonders aus hygienischen und ästhetischen Gründen die Knet- und Mischmaschine zu begrüßen. Sie findet langsam Eingang, ist aber nicht darauf berechnet, den Kleinbetrieb überflüssig zu machen. Andere Maschinen, wie die Teigtheilmashine, Zwiebackschneide-, Teigvoll- und Brodschneidemaschinen, sind auch dem Kleinbetrieb sehr erwünscht gewesen. So hat dieser sich in voller Stärke erhalten, und haben private Brodfabriken nur selten entstehen und prosperieren können. Von den Berichterstattern wird oft darauf hingewiesen, daß jene Verhältnisse um so günstiger für den Kleinbetrieb wirkten, als die Bäckerei es mir selten verboten, zu Fuß zu konsumierenden Artikeln zu thun und für den lokalen Markt zu arbeiten habe. Als zutreffend auch noch für die heutige Zeit wird von mehreren Schmöllers Neuherfung über die Privatbrodfabriken wiedergegeben, daß „bei ihnen bedeutende Kosten für Verkaufsstellen, für den Transport entstehen, welche theilweise die Ersparnisse der Massenproduktion aufwiegen können. Die Errichtung besonderer Brodwagen, welche herumfahren, den Familien den täglichen Bedarf ins Haus zu liefern, lohnt nur in großen Städten. Und dann kostet eine solche Organisation nicht bloß viel, sie widerstreitet auch vielfach den Gewohnheiten und Bedürfnissen. Jede Hausfrau möchte eine Bäckerei in nächster Nähe zu haben, besonders um frisches Gebäck jederzeit zu bekommen. Dieses lokale Bedürfnis ist neben der Fähigkeit alter Gewohnheiten, neben dem meist noch mangelnden Kapital und mangelnden Kenntnissen in den Kreisen der gewerbsmäßigen Bäcker die Hauptursache davon, daß bis jetzt die Brodfabriken so wenig Tertain erobert haben, daß bis jetzt die althergebrachte professionsmäßige Bäckerei in der Hauptsache noch unbesiegt herrscht“.

Vorwiegend ist also die Bäckerei noch ein Kleingewerbe und hat im Allgemeinen ihren handwerksmäßigen Charakter gewahrt. Nur dort, wo große Konsumbäckereien einzehen, wie z. B. in Leipzig und Breslau, entpünkt sich ein erbitterter Kampf zwischen Klein- und Großbetrieb. So berichtet die Leipziger Gewerbeblätter im Jahre 1900 über das Bädergewerbe: „Durch die Eröffnung des Betriebes von zwei neuen Bäckereien der Konsumvereine zu Leipzig-Eutritzsch und Leipzig-Connewitz, sowie durch die wesentliche Vergrößerung der bereits bestehenden Bäckerei des Konsumvereins zu Leipzig-Plagwitz haben eine große Anzahl selbstständiger Bäcker ganz empfindliche Einschüsse gehabt; die Klagen über solche Konkurrenz mehren sich in einer Weise, welche zu den ernstesten Bedenken Anlaß giebt. Der Geschäftsgang im Bädergewerbe kann demnach nicht als gut bezeichnet werden.“ Noch schlimmer liegt die Sache in Breslau. Dort hat eine förmliche Zerrüttung des Bädergewerbes infolge der Errichtung und der Erweiterung der Konsumbäckerei stattgefunden. Wie ein Berichterstatter meldet, sind nur die großen Schwarzbrodbäckereien konkurrenzfähig geblieben. In den übrigen Kleinbetrieben tobt ein unsinniger Konkurrenzkampf. Soweit die Bäcker nicht auf die Broderzeugung überhaupt verzichtet haben, suchen sie durch Druck auf die Preise Absatz zu gewinnen oder zu behaupten. Die kleinen Meister und die Ansänger sind hierbei die schlimmsten. Um Kunden zu erlangen, wird zu Preisen verkauft, bei denen ein Verdienst fast ausgeschlossen ist. Auf die Zahl der Meister im Verhältnis zur Bevölkerung haben diese Zustände gar keinen Einfluß gehabt. Ihr Dasein wird aber als sehr kümmerlich geschildert. Als hauptsächlichstes Arbeitsfeld ist ihnen die Weiß- und Feinbäckerei verblieben.

Auch die Landbäckerei macht dem städtischen Gewerbe eine unangenehme Konkurrenz, da die Landbäcker mit niedrigeren Untosten arbeiten und das Stadtpublikum vielfach das Landbrot für gesunder und kräftiger hält.\* Aus diesem Grunde haben bereits in verschiedenen Städten die Bäckerinnungen — allerdings vergeblich — Schutz- und Absatzmaßregeln gegen die ländliche Konkurrenz gefordert.

Besonders aber wird der Rückgang des Bädergewerbes durch die Überfüllung des Gewerbes und daß dadurch herbeigeführte Herabdrücken der Verkaufspreise verschuldet. Diese Überfüllung verursacht ein Herabdrücken der Preise und verkleinert das Absatzgebiet des einzelnen Betriebes. Besonders in den Städten ist die Lehrlingszüchterei groß; man will billige Arbeitskräfte haben; ältere Gesellen finden nur schwer eine Arbeitsstelle und werden dadurch veranlaßt, sich selbstständig zu machen. Dies wird ihnen durch mehrere Umstände erleichtert: in den größeren Städten ist der Bäcker nicht mehr darauf angewiesen, ein eigenes Haus mit Backraum zu kaufen, sondern er kann zur Miete wohnen. Es ist Sitte geworden, daß die Bauunternehmer in den unteren Räumen der Häuser ohne Rücksicht auf das Bedürfnis Läden, sehr oft auch Bäckereien einrichten, weil für diese hohe Mieten bezahlt werden. Der Ansänger braucht also kein hohes stehendes Kapital zu haben. Aber auch Betriebskapital ist nicht sehr von nöten. Der Mehldreher, froh, einen neuen Kunden zu erhalten, kreditiert gern und lange. Ist das Selbstständigwerden so ohne große Schwierigkeiten vor sich gegangen, müssen nur noch die Kunden gewonnen werden. Das Mittel ist hier allemal die Preisdrückerei. Einen sicheren und dauernden Kundenkreis zu gewinnen, ist aber schwer. Deshalb nimmt der Bäcker nur zu leicht die Hand des Zwischenhändlers an, der ihm täglich eine größere Quantität Backwaren abnimmt, dafür aber hohen Rabatt verlangt und diesen, je abhängiger das Gewicht von ihm wird, desto mehr steigert. Dieser Zwischenhandel mit Backwaren, wo er sich einmal eingenistet hat, wirkt wie ein Krebschaden; er zieht sich unaufhörlich weiter und ruiniert langsam, aber sicher das von ihm ergriffene Kleingewerbe. Ein Zurück gibt es nicht, da der Meister mit dem Händler seine Hauptabsatzgelegenheit verliert würde. Über die unverhältnismäßige Höhe des an den Zwischenhandel gezahlten Rabattes wird allgemein gesagt, man hört sogar häufig die Befürchtung aussprechen, daß der Bäckermeister schließlich nur zu einem Angestellten und Lohnarbeiter der Händler herabgedrückt werde. Dennoch scheint im Allgemeinen die Lage des Bädergewerbes anderen Handwerken gegenüber noch relativ günstig zu sein, wie aus den Einommensteuerabfällen verschiedener Städte hervorgeht.

Fassen wir die Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik zusammen, so ist zu sagen: daß der Großbetrieb das Bäckerhandwerk auf dem Gebiete des Brodbäckens angreifen kann. Da für dieses aber großer Absatz Vorbedingung, der Absatz für Backwaren aber der Natur der Sache nach örtlich beschränkt ist, so kann der Großbetrieb sich nur in großen Städten festlegen. Bisher hat er sich in Privathänden sehr gering entwickelt, für den allgemeinen Konsum ist er nur als Unternehmung der Konsumvereine von Bedeutung geworden. Daneben bestehen noch Großbetriebe für die Zwecke der Militär- sowie der Armenverwaltung großer Städte wie Leipzig. Für die Privatbrodbäckereien liegt die Hauptschwierigkeit in der Kostspieligkeit des Absatzes, der bei den Konsumvereinen durch die schon bestehenden Verkaufsläden und Filialen erleichtert

\* So heißt es in einem Berliner Bericht: „Eine besonders für die Brodfabriken, schließlich aber für jeden Berliner Bäcker gefährliche Betriebsform ist die der sogenannten „Landbrodbäckerei“. Abgesehen davon, daß solches „Landbrot“ aus Hinterpommern, Ostpreußen und Polen nach Berlin eingeführt und besonders in den ärmeren Stadtteilen abgesetzt wird, vergrößert sich mit jedem Tag die Zahl der Vorortbäcker, die mit geringeren Steuern, Mieten und Löhnen arbeiten und die Berliner Bäcker mit ihrer Konkurrenz erheblich drücken.“ Grieshammer schätzt die nach Leipzig eingeführte Menge auf 10—11 p.M. des konsumirten Brodes. Durch das Entgegenkommen der Accisebeamten konstituiert der Verfasser der Breslauer Arbeit im Jahre 1895 an 10 Stücktagen eine tägliche Einfuhr von 10—11 000 Kilogramm Brod.

wird. Durch deren Bäckereien wird ein großer Theil des Brötlichen Betriebe in ihrem Bestande ernstlich erschüttert, den übrigen bleibt die Brodbäckerei teilweise, dagegen die Feinbäckerei völlig, die Weißbäckerei in der Hauptsache. Mit den Privatbrodfabriken kann das Handwerk konkurrieren, das im übrigen noch fast unbeschränkt herrscht. Es zeigen sich aber innerhalb des Handwerks selbst, besonders in den Städten, oft schwere Schäden: Überzeichnung des Gewerbes, Lehrlingszüchterei, Zwischenhandel und Konkurrenz der Landbäcker. Diese sind die Ursache, daß das Bäckerhandwerk nicht überall blüht.

Etwas anderes liegen die Verhältnisse in der Konditorei. Die Waren, welche die Konditorei herstellt, sind theils roßbedecklich, zum Theil eignen sie sich aber zur Herstellung auf Vorraum. An diese verschiedene Haltbarkeit der Waren hat die Entwicklung der Betriebe angeknüpft. Manche Spezialitäten, wie Pfefferkuchen, Waffeln, Biskuit, Zuckerlöffeln, Lebkuchen, Kekse, Marzipan und Bonbons, sind an Fabriken übergegangen. Auch Honigkuchen wird oft in Spezialbetrieben hergestellt die Marzipanproduktion vielfach im großen betrieben. Die Chocolade- und Kakaofabrikation ist der Konditorei überhaupt verloren gegangen; sie hat sich zu einem selbständigen Gewerbezweig ausgebildet, der fast ausschließlich Großbetriebsform angenommen hat. Diesen Spezialgroßbetrieben ist der Kleinbetrieb nicht gewachsen; auf jenen Gebieten steht der Großbetrieb und herrscht bereits jetzt. Die Konditorei hat dadurch Abbruch erlitten, aber andererseits ist die Nachfrage nach Kuchen und seinem Gebäck gar gestiegen, daß sie hierin einen Ausgleich gefunden hat. Da zudem die Konditorei ein künstlerisches Gewerbe ist und große Geschicklichkeit erfordert, ist von einer Überzeichnung nicht die Rede. Jene ihrer Produktion entflossenen Waren führt sie jetzt als Handelsartikel im Ladengeschäft, freilich vielfach in Konkurrenz mit Kolonialwaren- und Delikatessehandlungen. Eine andere Konkurrenz erwächst den Konditoren häufig durch die Bäcker, wo diesen die Brodbäckerei durch Konsum- und andere Großbäckereien verkürzt ist, wenden sie sich in verstärktem Maße der Kuchenbäckerei und Herstellung von Konditorwaren zu. Manchen Konditorgeschäften macht sich auch die Eigenproduktion von Konditoreiwaren in den großen Hotels fühlbar, deren Höhe die Konditorei erlernt haben müssen. Im Allgemeinen aber gehört die Konditorei zu den wohlhabendsten und geprächtesten Gewerben.

In einem zweiten Artikel werden wir die eben mitgeteilten Thatsachen statistisch belegen.

## Aus unserem Berufe.

Ein erfreulicher Wettkampf ist jetzt unter den größeren Mitgliedschaften des Verbandes entstanden. Für den Monat Februar lieferen die Mitgliedschaft München 547.40 M an die Hauptstelle des Verbandes ab, die höchste Summe, welche bisher lediglich einer Zahlstelle für einen Monat an die Hauptstelle abgeführt wurde. Für Februar ließte Hamburg 483.20 M und Berlin 218.10 M ab. In Berlin zeigt sich augenscheinlich so gute Stimmung unter den Kollegen für den Verband, daß die Vorstandsmitglieder glauben, für Kärtz mehr als vor in München, umso mehr als in Hamburg abliefern zu können. Wünschen wir, daß es im Verbande überall weiter so tüchtig vorwärts geht, als in den meisten und hauptsächlich den größeren Mitgliedschaften seit Annahme der Arbeitslosenunterstützung durch die Urabstimmung!

Dann, m. Brutal und schamlos! Diese Eigenschaften waren wohl auf folgende Rücksicht der Führungspreise: Zur Unterstützung der Kollegen in Gothenburg in Schweden sind am 25. u. 26. Februar vom Lehrer Bahnhof nach dem abgefahrene: 2 waren durchweg anständige junge Leute, auch ein Meister mit seinem Sohn befand sich unter ihnen sowie mehrere Meisterschüler. In Hamburg begnügte sie Obermeister Blümlein, und darauf ging es zum Schiff. Hier wurden mehrere Alteig. Zigaretten vertheilt und jeder Getreide bezahlte seinen Konsort und 4 Mark sowie als Lager eine Nutzprobe. Herr Blümlein brachte ein Hoch auf die mittelbaren treibenden Geister und wünschte ihnen glückliche Reise. Um 11 Uhr verließ dann das Schiff mit einer fröhlichen, derangierten Gesellschaft das gesuchte Hamburg. Eine von Gothenburg angestammte Karte teilt uns mit, daß die Gesellen am 27. v. N. auf dem Rückweg 5 Uhr dort gelandet und wieder angestanden und gleich in Arbeit gegangen sind. Schließlich ist noch erwähnt, daß sich mehr als 30 weitere Gesellen auf dem Lehrer Bahnhof eingefunden hatten, deren Wunsch, ebenfalls mitzufahren, leider nicht erfüllt werden konnte.

Die Interessengruppen können stolz sein, daß in solch gesammelten Verfahren Selbstreden zu haben! — Das 60 Kollegen, die der Gesellschaft nach dem Lehrer Bahnhof das Schiff gaben, magazin ihr Wunsch nicht erfüllt werden, ebenfalls mitzufahren, der liegt nicht über diesen beiden Schwerpunkten! — Diese 60 Mann seien Verbandsmitglieder, die sich nur die Heiter in der Nach genau ansehen wollen!

## Genossenschaftliches.

Die Produktionsgenossenschaft der Bäckerei (Brotmärkte) in Hamburg veröffentlicht wieder ihren Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Wir sind in der angebrachten Lage, auch für dieses Jahr einen günstigen Bericht vorleben zu können. Der Ertrag gewinnt trotz der allerdings nachdrücklich geworbenen hohen Arbeitsbelastungen gegenüber den Vorjahren gestiegen und der Umsatz hat fast, wie früher zu bemerkendermaßen aller bisherigen Geschäftsfällen ausgewiesen, wiederum ganz erträglich gehoben:

Jahr	M.	Ringenmehl
1895	116.121.26	79.43
1896	144.776.29	231.98
1897	140.929.53	61.41
1898	239.756.45	632.98
1899	267.476.31	15.69.58
1900	322.741.25	5.715.13
1901	454.489.32	16.845.34
<b>Summa</b>	<b>1.427.610.42</b>	<b>44.966.85</b>

Was den Umsatz im Besonderen betrifft, so dürfte herauszuhoben sein, daß sich die effektiven Baumarktäcke im Jahre 1900 auf M 99.116.21 und im Jahre 1901 auf M 136.007.18 beliefen. Von dem Gesamtumsatz des Jahres 1900 entfallen M 107.095.50 auf die Weißbrodbäckerei insl. Konditorei und für 1901 ist der entsprechende Betrag M 113.145.60.

Auf die wesentlichen Einzelheiten des Kostenberichts übergehend, bemerkten wir, daß das Lohnporto gegen 1900 sich um fast 6000 M erhöht hat, was theils auf die Vermehrung des Personals und theils auf Lohnerhöhungen und Urlaubsgewährung zurückzuführen ist. Es waren am Schluß des Jahres zu den angegebenen Lohnsätzen beschäftigt (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr):

- 2 (2) Vorstandsmitglieder à M 36.(30) pro Woche,
- 1 (1) Buchhalter, tageweise, à M 6 (6) pro Tag,
- 2 (2) Expedienten M 26 und M 27 (25) pro Woche,
- 21 (20), Bäcker: Brodbäcker M 26, 27, 29 (25, 26, 27, 28) pro Woche; Weißbäcker M 25, 26, 27, 28 (24, 25, 27) pro Woche,
- 2 (2) Konditoren M 25 (24) 28 pro Woche,
- 9 (8) Kutscher: 3 Kutscher à M 25 und 1 à M 27 (24), 5 Kutscher à M 15 und 2 Prozent Provision ihres Bruttoumsatzes.

Das gesamte ständige Personal erhält in den Sommermonaten einen Urlaub auf die Dauer einer Woche unter Fortzahlung des Lohnes zugestellt; ferner übernimmt die Genossenschaft auch die Beiträge der Versicherungspflichtigen zur Invalidenversicherung. Dem Unterstützungsfonds wurden vom vorjährigen Reingewinn wiederum M 1000 überwiesen.

In dem Posten „Diverse Geschäftskosten“ sind enthalten: M 428.40 Einkommensteuer, M 126.25 Feuerbeschaffung; ferner Beleuchtung, Reparaturen &c.

In Sachen wurden im Laufe des Jahres verbraucht: 13.806 Sac Mehl diverser Sorten, 65½ Sac Gries, 14.809 kg Butter und Schmalz, 16.036½ kg Hefe, 14.316½ kg Süder, 1176 kg Rosinen, 539 kg Korinthian, 165 kg Succade, 275 kg Marzipan, 2645½ kg Del, 18.640 kg Salz, 98.676 Liter Milch, 857 Schok. Eier, 871 Fleisch-Eisweiß, 69 Eimer Marmelade, 725 kg Kartoffelmehl, 785 kg Süder, 310½ kg Mandeln, 3691 kg Syrup und für M 1221.27 Gewürze u. dgl. m.

Die Bilanz stellt sich folgendermaßen:

	A f f i d a .
Rosinenbestand am 31. Dezember 1901	839.66
Warenbestand . . . . .	M 7135.99
Feuerver- und Futterbestand . . . . .	1537.40
Inventar-Konto . . . . .	M 43.465.63
- Abschreibung 5 % M 2173.28	
- weiterer von der Generalversammlung noch zu genehmigender 20 % M 8693.12	10.866.40
32.599.23	
Pferde-Konto . . . . .	M 4.482.18
- 25 % Abschreibung . . . . .	1.120.55
3.361.63	
Grundstück-Konto . . . . .	54.625.-
Gebäude-Konto . . . . .	M 146.237.15
Zurückerstattet vom Kaufpreis M 600,- - 1 % Abschreibung M 1452.57, - weiterer von der Generalversammlung noch zu genehmigender 4 % Abschreibung M 3549.48	M 7.911.85
138.325.30	
Kaufschecke übernommen . . . . .	M 17.337.50
Davon umjährt . . . . .	673.86
200.-	
Depot-Konto . . . . .	600.-
Börsenkonto M Pfandfil . . . . .	Summa 255.437.94
Passiva	
Geschäftszweile der Mitglieder . . . . .	M 600.-
Reservekonto-Konto . . . . .	22.773.48
Darlehen-Konto . . . . .	18.224-
Hausmittel-Konto . . . . .	165.000.-
Unterstützungsfonds-Konto M 1889.50	
dito. Janen 1900 und 1901 . . . . .	100.10
1960.60	
Warenabschalen . . . . .	M 23.559.94
Roh zu zahlende Unkosten . . . . .	1.927.20
Roh zu zahlen Grundstücke . . . . .	802.15
26.318.39	
Gewinn-Buchtrag von 1900 . . . . .	M 3.716.13
Gewinn- und Verlust-Konto . . . . .	16.845.34
20.561.47	
Summa M 255.437.94	

Am Schluß des Berichtsjahrs gehörten der Genossenschaft 51 Mitglieder an. Dieselbe ist im März 1895 von den Kollegen Altmara, Kreisfuer, Leichter, Beneßtor, Jüll u. L. — zusammen 23 Mitgliedern — errichtet worden und hatte zunächst ihren Betrieb in denselben Räumlichkeiten, in welchen sie im selben Jahre in Rostock gerathene Vereinsbäckerei seit 1888 betrieben hatte. Aus allerleinsten Anfängen hat sich das Geschäft gut entwickelt. Bei Gründung bewußten verfügte die Genossenschaft über 2000 M Kapital, Anteile und Darlehen ihrer Mitglieder. Durch halbjährige Unterstützung der Röder Vereinsbäckerei (Geschäftsführer Kosse Kettw.) und die Ausopferung ihrer Mitglieder, besonders aber der Leitung, ging es mit dem Geschäfte Schritt für Schritt sicher vorwärts.

Im Jahre 1900 konnte ein eigenes Grundstück erworben und eine nach neuem Stile errichtete Bäckerei darauf errichtet werden.

Die Generalversammlung vom 2. März ertheilte bei Geißelzettelung Decharge und ließ die verhältnismäßig hohen Abschreibungen auf Inventar und Gebäude gut.

Von den erzielten Reingewinnen wurden 3000 M dem Unterstützungsfonds der Betriebsarbeiter überwiesen, 2000 M zum Bau eines Geschäftshauses, 500 M dem Arbeiterfreizeitkomb. zur Unterstützung der Familien organisirter Arbeiter, 500 M dem Bäcker- und 100 M dem Konditorverband (Röderverein Hamburg) zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder beitrug.

Derzeit wurde den Münchmern des Weizengebäds 1 p.3. des Umlages an Rückvergütung bertheilt und den Betriebsarbeitern ein Gewinnanteil von 1 M pro Woche der geleisteten Arbeit. Dem Konditorverbund wurden 5000 M zugeführt und der Rest von 6145 auf Gewinnabtrag für neue Jahr gebucht. Der Geschäftsführer Kosse wurde mit einem Gehalt von 2000 M und freie Wohnung, dergl. der Röder Bäcker mit 2000 M wieder gewählt. Der Aufsichtsrath legt sich zusammen aus den Großen Langham, Leichter, Kosse, Röder und Schleier. Seit 8 Tagen war im Betriebe erprobte die arbeitsfähige Arbeitsstube eingeführt, die Einrichtung hat sich bewährt und wurde endgültig bestätigt. Der Betrieb ist also nach hierin behauptet unter der Hamburger-Altonaer Großbäckerei vorgegangen. Die

Löhne der Weißbäcker wurden durchwegs um 1.— M pro Woche erhöht, damit sie mit den Großbäckern gleichstehen.

Die Arbeiter im Betriebe arbeiten also jetzt sechs Schichten zu je acht Stunden pro Woche, erhalten dabei unter Voransbezahlung des Lohnes im Sommer je eine Woche Ferien, aus dem Unterstützungsfonds werden ihnen bei Krankheit oder Sterbefällen in der Familie Unterstützungen gewährt.

Der Betrieb zeigt, daß trotz schärfster Konkurrenz einer Anzahl Großbetriebe am Orte solches Institut segensreich für seine Arbeiter wirken kann, aber auch, was an der Brodfabrikation, im Großen betrieben, verdient wird und von profitungsgünstigen Bäckereihabern in ihre Tasche gesteckt wird! Erfreulich ist es, daß die Generalversammlung dem Versuche eines Mitgliedes, eine Gewinnvertheilung an die Genossen anzubauen, energisch entgegenstellt und auch weiter das bisherige Prinzip hochhalten will, auf alle Fälle jede Gewinnvertheilung oder Dividendenjagerei zu unterdrücken. Hoffen wir, daß das Geschäft weiter gut florirt und auch bald die neu errichtete Arbeitslosen-Unterstützungsfasse des Bäckerverbandes mit einer Beihilfe bei gutem Jahresabschluß bedienen kann.

**Aus Kiel.** Die Gaardener Vereinsbäckerei, eine vor zehn Jahren ins Leben gerufene Genossenschaft, entwickelt sich mit jedem Jahre. Der Umsatz ist in letztem Jahre um 73.000 M. gestiegen und die Zahl der Genossen auf 717. Die Einnahme erreichte fast eine Höhe von einer halben Million Mark.

**Aus Danzig**: Die Günther'sche Bäcker- und Konditorzeitung: „Zur Begründung einer Mühlen- und Bäckereigenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht fand hier eine stark besuchte Versammlung statt. Man hofft, durch das Unternehmen die Herbeischaffung der Rohmaterialien, Herstellung des Brodes und damit auch den Preis zu verbessern. Antheilscheine sollen schon zum Betrage von 50 M ausgegeben werden. Als erforderliches Kapital zur Gründung und zum Weiterführen des Unternehmens wird der Betrag von 300.000 M angenommen. Drei Sozialdemokraten ergriffen das Wort, um gegen den „Brodwucher“ und die Leistung des geplanten Unternehmens zu polemisieren. Die Aussäße der Redner waren so stark und der Raum so groß, daß die Sozialdemokraten von den anwesenden Schülern zur Thür hinausgelöst werden mußten. Es wurde darauf ein provisorischer Vorstand gewählt, welcher die weitere Agitation in die Hand nehmen soll. Antheilscheine zeichneten sofort u. A. der Oberverwaltungsdirektor, die Direktoren der Königl. Gewehrfabrik und der Artillerie-Werft, Landrat Dr. Maurach und Postklassier von Roy, der Vorsitzende des Danziger Beamtenvereins.“

Darnach scheint es, als wenn die Drohungen der Agrarier gegen die Stettiner Bäckemeister, die nichts von den Wucherzöllen der Ersteren wissen wollen, in die Wirklichkeit versetzt werden sollen! Uns kann's recht sein!

**Die Breslauer Genossenschaftsbäckerei**, die im Februar vorigen Jahres von im Konsumenten gemäßigten Verbandsmitgliedern gegründet wurde, hat in ihrem ersten Geschäftsjahr (10 Monate umfassend) einen erfreulichen Ausschluß zu verzeichnen. Die am 9. Februar stattgefundenen Generalversammlungen berichtet über einen Umsatz von 65.271.74 M und unter Ausgaben befinden sich 46.282.17 M für Rohmaterialien und 7423.87 M für Lohn. Die Jahresbilanz schließt mit einem Reindegewinn von 1510.24 M. Im letzten Monate (Dezember) stieg der Umsatz auf 10.300 M. Mitglieder zählte die Genossenschaft am Jahresende 10. Beschäftigt waren außer den Vorstandsmitgliedern Rassing und Neumann sieben Bäcker und drei Kutscher. Die Löhne betragen für sieben Mann je 23 M, für je einen 21 und 20 M und für die Kutscher durchschnittlich 22 M. Seit dem 1. November sind zwei Bäckereien im Betriebe. Die Arbeitszeit ist eine 12stündige und alle 14 Tage einen freien Tag.

Aus den Beschlüssen der Generalversammlung erwähnen wir folgende: Die Vortheile des Unternehmens sollen in Zukunft den Konsumenten zu Gute kommen. Zu diesem Zweck werden Marken herausgegeben (ähnlich wie der Konsumenten), auf die dann am Jahresende der Reingewinn in Dividenden verteilt werden soll. Als dann wurde beschlossen, den Mitgliedertreff zu erweitern und besonders die organisierten Gewerkschaften aufzunehmen (welche bereits eingingen waren, um so den Wirkungskreis zu erhöhen und den Betrieb vergrößern zu können). Das Eintrittsgeld wurde auf 5 M herabgesetzt; der Antheilschein beträgt 10 M; Kapitaleinlagen sollen mit 5 Prozent für bis zu 100 M und 4 Prozent für solche über 100 M verzinst werden.

## Gerichtliches.

**Nahrungsmittelverfälschung.** Dem Direktor der Teigwarenfabrik Gebrüder Mort in Gonzenheim bei Homburg v. d. Höhe, Ludwig Mort, wird zur Last gelegt, zur Herstellung von

Oberäder waren und sich gegenseitig beschuldigten. Als er (Wort) davon hörte, habe er genaue Untersuchungen angestellt, welche die Grundsätzlichkeit der gegenseitigen Beschuldigungen ergeben haben. In seinem Betrieb habe Ordnung und Sauberkeit geherrscht. Einem der entlassenen Bädergehilfen hat die Anzeige gemacht, daß im Paniermehl Würmer waren. Zur Beweisaufnahme sind 13 Zeugen geladen. Das Urteil lautete: Das Gericht ist auf Grund des gerichtsärztlichen Gutachtens zu der Überzeugung gelommen, daß eine gesundheitsschädliche Wirkung durch die stattgehabten Manipulationen nicht erfolgt ist, wohl aber ist durch die Verwendung von Mehl, in dem Würmer waren, eine Qualitätsverschlechterung eingetreten. Der Angeklagte ist deshalb wegen fahrlässiger Nahrungsmittelfälschung auf Grund des § 11 des Nahrungsmittelgesetzes zu bestrafen und zwar zu einer Geldstrafe von 100 M.

Wegen Nahrungsmittelfälschung und Unterschlagung hatte das Landgericht zu Heilbronn unlängst gegen den Bädermeister P. Wölffling von dort zu verhandeln. Auf Antrag des Verteidigers werden die Saukäse und Schläterer als Zeugen und Sachverständige zugelassen. Dem Angeklagten, der geständigt ist, wird zur Last gelegt, er habe von 1898 bis 1901 fortgesetzt Nahrungsmittel verfälscht, indem er unter fiktischem Mehl, von 3 bis 8 vom Hundert minderwertiges Mehl, welches nicht zum Brodbrot geeignet ist, Nr. 5, gemischt und dann das Brod, das er dadurch mehr erbaden, an seine Kundenschaft verkauft hat. Ferner hat er sich eine Unterschlagung zu Schulden kommen lassen, indem er eine fremde bewegliche Sache, die der Militärverwaltung gehörte, für aneignete und zu seinem Nutzen verwendet und an seine Kundshaft abgegeben hat. Die Militärverwaltung berechnet den Schaden per Tonne zu 60 M. Der Angeklagte und der frühere Bädermeister Wachter hatten gemeinschaftlich am 7. November 1887 mit der Militärverwaltung einen Vertrag abgeschlossen, nach dem für die Erbautung von 1 Centner fiktischem Mehl 1.32 M. Lohn bezahlt wurde. Nach einem Jahr ist Wachter ausgetreten und hat von da ab der Angeklagten das Kommissbrot allein gebadet bis zum 21. Juli 1901. Von jedem Centner Mehl mußten 48 Laibe Brod à 3 Pfund abgeliefert werden. Das Mehl wurde geliefert vom Probiantamt Ulm. Nach der Berechnung der Interdantur läßt sich nach Erbautung der 48 Laibe Brod noch ein kleiner Überschuß erzielen. Der Wert von 1 Centner Mehl ist tarif zu 11 M. — Der Angeklagte gibt zu, daß er zu 100 Sac fiktischem Mehl 2 Sac Nr. 5 verwendet hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er dieses für zulässig gehalten, antwortete er mit: „Ja, er habe geglaubt, daß darf man!“ Das Mehl Nr. 5 hat er bezogen aus der Herrenmühle Heidelberg, auch von Rommel-Bissingen und Millner-Würzburg; letzteres will er nur zu Staubbrot vertont haben. Das Mehl Nr. 5 von der Herrenmühle kostete per Doppelcentner 17 M und will er es nur genommen haben, damit er besser austromme, weil er so schlecht bezahlt worden sei. Befragt vom Vorsitzenden: Warum haben Sie sich nicht besser bezahlen lassen? Antwortet der Angeklagte: Ja das hätte ich thun sollen. Weiter wird dem Angeklagten zur Last gelegt, er habe alte gebadete Laugenbrezeln zum Theil gelöscht und unter das Mehl gelegt, zum Theil eingeweicht und zum Teig des Kommissbrodes genommen. Auch dieses gibt der Angeklagte zu, jedoch nur zwei Mal. Ferner habe er Teigreste, die am Boden lagen, aufgehoben, über aufzubauen lassen und unter den Kommissbrot gelegt. Dies bestreitet jedoch der Angeklagte, er habe nur die Teigreste in der Mülde und was in den Wannen hängen geblieben sei, abgezupft und zum Brodtiegel genommen. Für einen Laib Brod von 3 Pfund hat er sich 20—23 M bezahlen lassen. Sämtliche Zeugen frühere Gehilfen des Angeklagten, welche zum Theil aus Rastatt, Mannheim, Mainz, Pforzheim usw. wo sie gegenwärtig in Arbeit sind, geladen waren, sagten gleich belastend aus. Der erste Sachverständige, Bloch, mußte Ausschluß geben über die Zusammensetzung und Pest-in-theile des fiktischen Mehls und von Mehl Nr. 5, ferner über den Wert und Preis desselben. Den Minderwert von Mehl Nr. 5 gegenüber dem fiktischen tarif der Sachverständige zu 3 bis 4 M per Et. Der zweite Sachverständige, Kippelstor Keller, der die Rechnung der Abnahme von gebadem Brod zu führen hatte, erklärte, daß es nur einige Male kleinere Ansätze gegeben habe, sonst habe das Brod und das noch vorhandene Mehl immer übereinstimmt. Der Angeklagte behauptet, daß das fiktische Mehl stets von geringerer Beschaffenheit gewesen sei, als es hätte sein sollen. Nun hat er in der Weinmühle in Weinsberg ein Mehl von zwei Dritteln Kernen und ein Drittel Roggen unter Kontrolle mahlen lassen, genau wie das fiktische Mehl. Der Rechnung nach, wie sie vom Sachverständigen W. Saukäse vorgelesen, würde sich das betreffende Mehl viel billiger stellen als das von der Militärverwaltung. Saukäse erhält mittels gesiegelter Packeis eine Probe von diesem Mehl zugesetzt, hat eine Probe damit gemacht und das Brod für besser gefunden als Kommissbrot. Der Sachverständige Dr. Schäfferer gibt an, daß er 16 Jahre lang eine Bäckerei und 17 Jahre einen Mehlhandel betrieben habe. Das rheinische Mehl Nr. 5 sei sehr schön; er habe sich voriges Jahr in Ludwigsbach selbst davon überzeugt. Mit einem Backlohn von 1.32 M per Centner könne man nicht auskommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Sachverständiger das Mehl Nr. 5 aus der Heidelberger Herrenmühle kenne, mußte dieser mit Nein antworten. Der Wertdiger beantragte hierauf, die Bäckerei von Merxheim und Tübingen, sowie die Schrift des Probiantamts Ulm zu besuchen. Dies geschah. Die Offerten, welche von diesen Bäckern voriges Jahr eingereicht wurden, lauteten von 1.50 M bis 3 M für 1 Centner Backlohn. Das Probiamt schreibt zu diesem: Die Differenz der Offerten beweist, daß die Bäcker nicht im Stande sind, die Bäckerei richtig zu berechnen. Der Gerichtshof mag diesen Gegenbeweismitteln keine Bedeutung bei, deshalb stellt der Verteidiger den Antrag, weitere Zeugen in der Sache zu vernehmen und zwar den Vorstand der Militärverwaltung Ulm sowie den Beamten des städtischen Untersuchungsamtes, Dr. Benz, ob das Mehl diejenige Beschaffenheit hat, die es nach dem Vertrag haben soll. Dieser Antrag wurde vom Gerichtshof abgelehnt. Nun begann das Plaidoyer des Staatsanwaltes; er hält den Angeklagten für schuldig der Nahrungsmittelfälschung und Unterschlagung, außerdem habe er sich schwer verfehlt gegen Treue und Glauben, indem er, statt seinen Gefellen und Lehrlingen mit gutem Beispiel voranzuziehen, dieselben zur Unordnung und Fälschung angeworben hat. Man habe die Untersuchung nur auf die letzten drei Jahre ausgedehnt, dagegen sei als sicher anzunehmen, daß er es in früheren Jahren ebenso getrieben habe. Er habe eine Strafe von 6 Monaten für angebracht. Die Verteidigung plädiert auf Freisprechung resp. eine Geldstrafe. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und Trostgeld. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und Trostgeld. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und Trostgeld.

Es ist also erwiesen zu betrachten, daß W. zum mindesten häufig 126 Centner Mehl zu Nr. 5 bezogen und zum Kommissbrot verbadet hat. Das Gericht hat den Centner Mindestwert zu 2.50 M angenommen; das würde in einem Jahr 320 M und in 3½ Jahren 1200 M ausmachen, um welchen Betrag er sich einen Vermögensvorteil verschafft hat. Das Bewußtsein der Handlung ist zu bejahen. Erschwerend kam für ihn in Betracht, daß er durch sein niedriges Angebot seine Berufsgenossen überboten hat und gleichfalls seinen Gefellen und Lehrlingen mit schlechtem Beispiel vorangegangen ist; strafmildernd für ihn, daß er das Brod an Kunden zu verhältnismäßig billigem Preis abgegeben hat und nach seiner eigenen Aussage in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommen ist, weiter, daß er noch keine Freiheitsstrafe erlitten hat. —

## Verfassungs-Berichte.

Die Mitgliedschaft Berlin hielt am 18. d. M. im "Rosenthal Hof" ihre Mitgliederversammlung ab. Raßler gab zunächst die Jahresabrechnung, laut welcher eine Ausgabe von 2222.18 M einer Einnahme von 2678.13 M gegenübersteht. Somit blieb zu 1902 ein Bestand von 445.95 M. Barth berichtete, wie weit die Domänen in ihren Vorbereitungen zu den Bezirksversammlungen sind. Unter Innungsangelegenheiten berührten mehrere Gesellen-Ausschusmitglieder das Verhalten der Innungsvorstände den Gesellenausschüssen gegenüber auf das Schärfste. Jeder Antrag von den Gesellenausschüssen wird von den Innungen einfach abgelehnt. Als ein Gesellenausschuss-Mitglied auf die Nichteinhaltung des vor dem Gewerbegericht festgesetzten Tariffs hinweist, antwortete ihm der Bädermeister Bernhard, daß diese Vereinbarungen längst veraltet wären. Hetschold beantragte, daß die Altgesellen die beiden Innungsvorstände schriftlich auffordern mögen, innerhalb 4 Wochen eine Sitzung der Kommission, welche laut Punkt 6 der Einigungsbedingungen des Gewerbegerichts gebildet wurde, einzuberufen. Geschieht dies nicht, so sollte erneut an das Gewerbegericht herangetreten werden, um feststellen zu lassen, wozu die Kommission geschaffen wurde. Die Versammlung stimmte diesem zu. Zu bemerken ist, daß diese Kommission ein einziges Mal, und zwar am 12. Juli 1900, gelagt hat. Der Vorsitzende Bernhard versprach damals, die Kommission im Herbst wieder zusammen zu berufen. Dies ist trotz mehrfacher Aufforderung unter allerhand Ausflüchten seitens der Innung "Germania" hintertrieben worden. Ferner wurde mitgetheilt, daß die Sprecher Vogel 3785.27 M und Voite 3085.75 M Gehalt für das Jahr 1901 aus den Taschen der Bädergesellen bezogen haben. Unter "Verschiedenes" machte Barth bekannt, daß sämtliche Vertreter der Gewerkschaften, die zur Nahrungsmittelbranche gehören, schon etliche Mal zusammengetreten sind, um über einen Zusammenschluß derselben bezüglich leichterer Agitation in den Kleinstädten zu berathen. Redner fragte die Versammlung, ob er weiter diesen Sitzungen beizwohnen soll und was er für eine Stellung dazu einnehmen soll. Er wurde befürwortet, diesen Sitzungen weiter beizuhören, dort aber eine ablehnende Haltung einzunehmen.

Hamburg. Mitgliederversammlung vom 16. Februar. Da der Hauptvorstand am 1. April sein Bureau nach Elsbeck verlegt, so macht es sich nötig, daß wir für unser Bureau ein neues Domizil suchen. Offerten hierzu waren zahlreich eingelassen. Kollege Hegemann erstattete Bericht von der mit dieser Angelegenheit betrauten Kommission. Röll, Liescher weist auf die frühere Stimmung der Mitglieder hin, nach welcher unser Arbeitsnachweis fast in keiner Gleichgewicht befinden sollte und beantragt, unser Bureau in einem Privathause unterzubringen. Kollege Diegner legt in Zahlen klar, was das Bureau uns von 1898 bis jetzt kostete. Hiernach sei aufgebracht worden von den Weißbäckern 735.09 M, von den Großbäckern 480.84 M, von der Mitgliedschaft Altona 252.20 M und von der Weiß- und Großbäcker-Kontinentasse 500 M. Summa 1968.13 M. Die Ausgabe habe sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Redner ersucht, die Kasse dadurch nicht zu stark belasten zu wollen und empfiehlt die Gastwirthsofferten von Lübeck. Der Antrag Liescher findet Zustimmung, dadurch bleiben die Gastwirthsofferten unberücksichtigt. Die Kommission hat das Weiterz zu erledigen. Lebhafte Debatte entspint sich über den Punkt, betr. der Wahl von Betriebsvertrauensmännern. Mit Ausnahme des Kollegen Dreher erklären sich alle Redner im Prinzip mit diesem Antrag einverstanden. Einige Redner halten jedoch dieses Projekt vorerst. Der Antrag findet hierauf Zustimmung und lautet wie folgt: 1) In jedem Betrieb, wo mindestens 5 Personen beschäftigt sind, ist ein Betriebsvertrauensmann zu wählen. 2) Der Betriebsvertrauensmann hat in seinem Betrieb die Beiträge zu fassen und monatlich mit dem Sektionsfassett abzurechnen. Ferner gelangen die Fachzeitung, Flugblätter und sonstige Mittheilungen zu Händen des Betriebsvertrauensmannes und hat denselbe die Verbreitung in seinem Betrieb vorzunehmen. 3) Lieber etwa im Betrieb vorhandene Missstände in sanitärer Hinsicht, wie auch in Bezug auf das Arbeitsverhältnis hat der Vertreter sich mit dem Vorstand der Mitgliedschaft bezügl. der zuständigen Lohnkommission in Verbindung zu setzen. 4) Sämtliche Betriebsvertrauensleute haben ihre genaue Adresse drei Tage nach erfolgter Wahl der Lokalverwaltung mitzutheilen, desgleichen jede Adressänderung sofort anzugeben. 5) In Betrieben, wo Weiß- und Großbäcker beschäftigt sind und die Zahl derselben 10 nicht übersteigt, wählen die Betriebsarbeiter gemeinschaftlich einen Betriebsvertrauensmann. Sind mehr als 10 beschäftigt, wählt jede Abteilung für sich. 6) Die Wahlen müssen in allen in Betracht kommenden Betrieben bis zum 15. März vollzogen sein. 7) Tritt der Betriebsvertrauensmann aus dem Arbeitsverhältnis aus, so ist sofort eine Neuwahl vorzunehmen. Der Neugewählte hat besonders Abs. 4 zu beachten. Die Wahl einer Testkommission zu dem am 1. Ostermontag bei Siebeling in Hamm stattfindenden Balle wurde an die Sektionen verwiesen.

Heilbronn. Am 27. Februar waren die Kollegen von hier und den umliegenden Orten zu einer Versammlung erschienen, in welcher Schreiber-Braunschweig einen interessanten Vortrag hielt. Nach ihm nahm der Altgeselle, der die Versammlung leitete, das Wort und hob hervor, daß für diese kleine Stadt der Verband keinen Zweck habe. Alle Gesellen wollten noch mal Meister werden und sich mit den Meistern nicht vereinfachen. Was denn aus ihrem Verein und ihrer Fahne werden sollte, in deren Urkunde steht, daß diese wieder an die Meister solle, wenn sich die Gesellen mit Politik beschäftigten? Darauf verlas er die Fahnenurkunde und gab diese Kollegen Schreiber Veranlassung zu scharfer Kritik. Schließlich willigte der Altgeselle ein, recht bald wieder eine Versammlung anzuberaumen, in der abermals Kollege Schreiber einen Vortrag halten sollte.

Würzburg. Am Dienstag, den 18. d. M., fand in der Restauration "Zum Weinergarten" dahier eine Bezirksversammlung für den Stadtteil Landauer statt. Es hatten sich hierzu eine Anzahl Kollegen aus diesem Bezirk eingefunden. Kollege Leidig referierte über die wirtschaftliche Lage der Bädergehilfen, sowie über "Weid und Ruhen der Dr-

ganisation" und hob besonders die neuerdings zur Einführung kommenden Vergünstigungen innerhalb des D. B.-V. hervor. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Götz, Vogelauer, Dürr und Lanzinger, welche die Anwesenden zum Beitritt in den Verband in warmen Worten aufmunterten, woraufhin auch 3 Neuaufnahmen erfolgten. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten, vorunter auch das Sprechen, das hier absolut zu verwerfen ist, da es nicht unparteiisch geführt wird, zur Aussprache kamen, wurde die Versammlung geschlossen.

Witten a. R. In der Mitgliederversammlung am 23. Februar hielt Genosse Happel vom Kartell einen Vortrag.

Auch Kollege Dahler vom Gauvorstand war erschienen und beteiligte sich mit an der Debatte. Als Vorsitzende wurden W. Heck und Jos. Edel gewählt.

## Bäderbewegung im Auslande.

### Die Aussperrung in Gothenburg.

Die frivole Aussperrung unserer dortigen Kollegen, von der wir in den beiden letzten Nummern unseres Blattes berichteten, dauert unverändert fort. In verschwinder Woche wurde seitens des Chefs der Gothenburger Polizei ein Einigungsversuch gemacht, welcher zunächst mißlang, weil die Arbeitgeber in Gothenburg selbst nichts zu sagen hatten, sondern erst abwartend mußten, was der aus Stockholm herbeieilende Zentralvorstand für gut befinden würde. Dieser lehnte den Vermittlungsversuch rückweg ab. Die aus Deutschland herbeigeholten Streikbrecher sind nach einer Erklärung des Disponenten W. Ehlers in Gothenburg weder von ihm, noch von irgend einem anderen Bädermeister in Gothenburg requirirt, sondern sind durch Vermittelung des deutschen Bädermeistervereins "Germania" angelockt worden, an welchen sich der Stockholmer Zentralvorstand gewandt hatte, und Herr Wallgren wurde dorthin gesandt, um sie nach Schweden zu eskortieren. Anders Sjöstedt, der am 5. März aus Gothenburg nach Stockholm zurückkehrte, erklärte einem Vertreter des Stockholmer "Sozialdemokraten" gegenüber, daß die Niederlage der Bädermeister fast ohne jeglichen Zweck erfolgen müßte. Man würde aber unter Umständen gezwungen werden, den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen, und wird dies event. zunächst in Stockholm erfolgen müssen. Ein Schreiben ist von unserem dortigen Kollegen an den Arbeitgeberverband gerichtet worden, worin die Frage aufgestellt wird, aus welchem Grunde der Verband den Arbeitern in Gothenburg persönliche Kontrakte zur Unterschrift zustellen ließ, während er gleichzeitig in seiner Eigenschaft als Organisation erklärte, eine Abmachung mit dem Arbeiterverband treffen zu wollen. Weiter, ob unsere Bruderorganisation zu erwarten hat, daß von den Arbeitgebern etwas zur Beilegung des Konflikts durch Unterhandlung in der nächsten Zeit geschehen wird, und wird darin bestont, daß die Arbeiter zu jeder Zeit bereit sind, in Unterhandlung zu treten, an welchem Ort und zu welcher Zeit es die Arbeitgeber wünschen, aber unter schriftlicher Garantie, daß die Bedistmächtigen der Arbeitgeber volle Handlungsfreiheit erhalten und daß die Unterhandlungen unter denselben friedlichen Verhältnisse geführt werden, wie in Stockholm 1899, und zwar sind dann die Streikbrecher an demselben Tage, wo die Unterhandlungen ihren Anfang nehmen, zu entlassen und die Arbeiter auf Grund des alten Tarifs einzustellen. Eine Antwort ist, wo dieses geschrieben wird, noch nicht eingegangen, in einer Versammlung der Bädermeister Stockholms aber am 7. März ist es als wissenschaftlich eingestellt worden, daß der Gothenburger Konflikt baldmöglichst friedlich gelöst wird. Immerhin haben in der genannten Versammlung die Stockholmer Arbeitgeber sich für einen eventuellen Stockholmkonflikt mobil gemacht, indem sie einen Gegenseitigkeitsvertrag mit den dazu gehörigen Arbeitern sämtlich unterschrieben. In der schwedischen Presse ist die Stimmung gegen die Arbeitgeber noch dieselbe. Nur einige Schachmaterorgane hier und da, so z. B. das "Christliche" "Svenska Morgonbladet" in Stockholm, nehmen für einen auspepten Arbeitgeber Partei. Bis Sonnabend den 8. März ist die Stellung unverändert. Die erste Unterstützung an die Auspepten wurde am 6. März ausgezahlt mit zusammen 2000 Kronen. An Unverhältnisse werden pro Woche 10 Kronen und an die verheiratheten Kollegen ebenso mit einem Zuschlag von 1.50 Kronen für die Ehefrau und 50 Kronen für jedes Kind pro Woche gezahlt. Mit großer Begeisterung wurde die von den Bruderorganisationen in Deutschland, Dänemark und Norwegen eingegangene Sicherung, uns sowohl pertinat als moralisch unterstützend zu wollen, angenommen. An die Landsorganisation der schwedischen Gewerkschaften wird man erst dann mit dem Geschäft um Unterstützung einkommen, wenn alle anderen Quellen versagen.

Nachträglich wird noch von Gothenburg gemeldet: Am 8. März fanden größere Demonstrationen gegen die Bäderbesitzer und gegen die Streikbrecher statt. Hierbei ist es auch zu einem Konflikt mit der Polizei gekommen, der es erst nach zweistündiger Thätigkeit gelang, die Demonstranten zu zerstreuen.

Der Besitzer einer größeren Dampfbäckerei hat, veranlaßt durch die wiederholten Demonstrationen beschlossen, die zehn bei ihm beschäftigten Streikbrecher zu entlassen. Die übrigen Bäderbesitzer sollen dagegen bis auf weiteres nicht dazu geneigt sein. — Infolge der Bemühungen des Landeshauptmanns in Göteborg, Freiherrn Lagerbring, haben sich die Unternehmen zu unterhandlungen bereit erklärt, die am Dienstag unter seinem Vorsitz stattfinden sollten. Wie es heißt, soll Lagerbring bestimmt die Verabschiedung der deutschen Streikbrecher verlangen. Die Stockholmer Bädergesellen haben beschlossen, zunächst den Ausgang dieser Verhandlungen abzuwarten, ehe sie weitere Maßnahmen zu Gunsten der Göteborg ergriffen. In Göteborg wurden am Sonntag überall Aufrufe angeschlagen, unterzeichnet vom Vorstand der Bäderorganisation und dem "Ny-Tid"-Redakteur Lindblad, worin die Bevölkerung ersucht wird, während die Verhandlungen stattfinden, keine Demonstrationen mehr zu veranstalten.

Wie konstatirt wurde, haben sich die Bäderarbeiter an den Demonstrationen am Sonnabend nicht beteiligt. Es sollen sich an derselben mindestens ein paar tausend Personen beteiligt haben. Der Polizeimeister der Stadt scheint sich redliche Mühe zu geben, um auf gültlichem Wege die Ruhe herzustellen. Wie berichtet wird, ging er vor einer Bäckerei von Gruppe zu Gruppe unter den Demonstranten, um sie zu beruhigen und wandte sich, da er keinen Erfolg hatte, an den Redakteur Lindblad, dem es dann auch gelang, die Masse zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Der Polizeimeister und der sozialdemokratische Redakteur gingen dann neben einander an der Spitze des Auges der Demonstranten, um an anderer Stelle wieder beruhigend einzutreten. — Später am Abend kam es dann wieder vor einer Bäckerei zu größeren Ansammlungen. Hierbei griff die Polizei groß ein, so daß die Menge äußerst erbittert wurde. Auf beiden Seiten fanden Verwundungen vor, wenn auch nicht ernster Natur.

Die Wiener Bäderzunft lädt sich's was kosten, um den Ruf ihres Gewerbes zu wahren. Aus Geschäftsniede hat sie einen Baderbader zur Anzeige gebracht; über diesen Prozeß berichtet die "Arbeiter-Zeitung" folgendes: "Die Verhandlung gegen den Baderbader Ladislaus Trosch, VfJ. Kaiserstraße Nr. 51, brachte zu Tage, daß dessen Werkstätte ein wahrhafter Schneinstell ist. Trosch liefert dem Badermeister Rudolf Striegel Baderbäderwaren, und die Genossenschaft sieht darin einen Vertrag an den heiligen Rechten der Baderbäder. Deshalb zeigte sie Trosch bei der Gewerbebehörde an. Der Marktkaumherr Richard Wagner nahm nun am 17. August bei Trosch eine Revision vor, der auch der Vorsteher der Baderbädergenossenschaft, Josef Rosenberger, anwande. Beide Herren fanden die Werkstatt in ihrem schmutzigen Zustand und konstanzierten eine mit Grünspan belegte Wanne, woraus schmutzige Geschirre, faulnes Fleisch, faulende Eideröter, einen in schmutzigem Wasser gesetzten Pinzel zum Bestreichen des Gebäudes, der auch nach wiederholtem Waschen den häuflingeruch nicht verlor, zustande kamen. Außerdem waren schweflige Säure, faulnes Eisen und 100 Kronen an Geld verhangt."

In Budapest ist seitens der Regierung eine Verordnung erlassen, wonach in Bädereien jedem Mann jeden zweiten Sonntag ein vollständiger Ruhestand gewährt werden soll. Diese Bestimmungen sollen erst in nächster Zeit zur Einführung gelangen, jedoch sind sie von einzelnen Arbeitgebern freiwillig eingeführt, welche mit dem Ergebnis vollauf zufrieden sind. Dagegen sträuben sich die meisten Badermeister mit Händen und Füßen gegen das Gesetz, werden sie doch dadurch in ihren Heiligkeiten, im Profil, gefährdet. Am 25. und 27. Februar hielten nun ca. 1700 Gehülfen imposante Protestversammlungen ab, in denen die Machinationen der Meister aufs Schärfste verurteilt wurden. Sechs größere Betriebe wurden umgeholt gemacht, in denen die tägliche Arbeitszeit stets 15—19 Stunden beträgt. 1000 Gehülfen arbeiten in Budapest, daneben leben regelmäßig 800 arbeitslos.

Die Versammelten wollten am 27. Februar dem Handelsminister ein Memorandum überreichen, aber der Polizeibeamte hatte diesen Umzug der Massen verboten. Statt dessen hatte der Minister ein Komitee von 3 Meistern und 8 Gesellenvertretern zu sich bestellt. Er forderte die Meister auf, einen anderen Vorstand zu unterbreiten, worauf deren Vorsitzer empfohlen, den Gehülfen im Monat einen 36stündigen Ruhestand zu gewähren. Auf dieses Anhören ließen sich die Gehülfenvertreter nicht ein und wiesen stattdessen nach, daß die Meister bei geringem Willen leicht das Schätzerverbot einhalten könnten. Der Minister war derseinen Meinung und bestrafte den Vorsitzenden der Meister, weil eine Kontrolle, ob derselbe durchgeführt würde, ganz unmöglich sei. Nach längeren Debatten schloß der Minister die Gespräche, indem er erklärte, daß seine Verordnung insolange gültig bleibt, bis nicht eine andere Vorsicht außer Kraft setzt. Zu gleicher Zeit gab er den Meistern und Arbeitern einen Endtermin bis 10. März, bis zu welcher Zeit dieselben einen gemeinsamen Vorstand ausarbeiten mögen. Sollten sie ihre Meinungen nicht vereinigen können, so werde er nach seinem Wissen selber entscheiden.

Über die Entwicklung des internationalen Bäderverbandes in Amerika sagt der Vorstand in seinem Jahresbericht: "Ein weiteres erfolgreiches Jahr ist bestimmt für unseren J.A.C. Verband. In Mitgliedszahl, sowie finanziell und am Markt bei unserer Konkurrenz große Vortrefflichkeit gemacht. Zum ersten Male in der Geschichte des Verbandes haben wir in diesem Jahre die Mitgliedszahl von 10.000 erreicht und um einige Hundert übersteigt. Neuer Mitglieder sind von Natur. Ein jeder für sich im Bädergewerbe erzielende Gewinne mag sich unter den Freunden seines Berufes auszeichnen und ich stecke, im Hause zu sein, wenn ich sage, daß wenn wir, wie in den vergangenen Jahren, weiterfahren in der Richtung, nach bevor 1912 darüber ist, unsere Mitgliedszahl auf über 15.000 bringen können."

Wünschen wir, daß wir diese Hoffnung bestätigt!

In Kanada (in Amerika) Ende 90 organisierte ein Kollege von den berühmten Bäderbetreibern zusammen mit dem Präsidenten einer großen Bäderfirma mit zwei Geschäftsbüchern, die Smith & Sonn Berlin, G. und Schmidt & Co., beiden als Familien verantwortet und eines von ihnen wurde seiner Unionsmitgliedschaft entzogen. Nachdem Bädergewerbevereinigung vereinbart war, wurden die zwei Bäder aus dem Gewerbeverein entfernt und die S. & S. nicht wieder in späteren Gesellschaften zu erfreuen, da letztere die Bäder zur Überprüfung des ehemaligen Mitglieds, wegen der Straßendurchquerung eine Versammlung einberufen und mit dem Bäderverein eintraten, alle ihre Rechte auszuüben. Der Rat des B. V. lehnte beide Ansprüche ab.

**Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Bäder und verw. Betriebsgenossenschafts Deutschlands (E. H. 42).**

(Sitz: Dresden)

Protokollberichte der Sitzungen vom 8. Januar und 1. und 17. Februar.

Berichtserörterungen 172, und zwar 75 Einzelne, 73 Vereinigte und 24 Bädervereine. Abschluß 20. Februar 22. Berichtigungen in 9 Fällen mit einer Gesamtsumme von 28 M.

11. Jan. Im Falle 6258 Bremen wird der Ausländer entdeckt erhalten, weil derselbe bereits bei Aussiedlung verfolgt war und erst dann, als er mit der Bäderzunft befreit war, in meine Räume einzog, aber seine Aussiedlung bestätigte.

Berlin. In der Bäderzunftsgesellschaft bei Rosenthal, Gebiet Dr. Schlesien, nimmt der Rosenthalerb eine eingehende Prüfung der Bäderabrechnungen vor und kommt zu der Überzeugung, daß die gegen den Rosenthalerb gemachten Beschuldigungen nur bloße Verherrlichungen und gewisse Verhinderungen sind. Die örtliche Bevölkerung wird zur weiteren Ermittelung der Schulden konstrahiert, damit derselbe zur Beurtheilung gezwungen werden kann.

Dresden. Im Unterstützungsfall 788 S. Bremke (Bürgel verhängt) wird dessen Unschuld erkannt und

die vornehmste Unterstützung ausgeschafft. Im Unterstützungsfall 6000 M. Stoye (doppelt verhängt), zuvor der Hauptklasse angehörig, bereits schon mehrmals hintereinander an chronischer Heulkrankheit erkrankt, wird dessen weitere Unterstützung vorenthalten, bis nähere Untersuchungen, ob derselbe schon in Eintritt an irgend einer Krankheit litt, eingezogen sind.

Ebersfeld. Im Unterstützungsfall 6851 K. Dreßler contra 6855 M. Schmidt wird das Rückforderungsrecht geltend gemacht.

Franfurt a. M. Wegen Krankheit des Bevollmächtigten Angermeier, sowie der zur Zeit herrschenden mühslichen Verhältnisse und des sich bemerkbar machenden Mangels an geeigneten Personen zur Geschäftsführung wird von dem Bevollmächtigten und der örtlich in Verwaltung beauftragt, daß der Vorstand persönlich die Sache regele. Es wird deshalb vom Kassenvorstand demgemäß beschlossen. Nach erfolgter Regelung gibt der Kassenvorstand Bericht über die vorliegenden Verhältnisse, welche wieder ein befriedigendes Resultat ergibt. In der Sitzung vom 17. Februar nimmt der Kassenvorstand Kenntnis von der Wiederübernahme der Verwaltungsgeschäfte durch den bisherigen Bevollmächtigten und spricht der übrigen Verwaltung für gute Geschäftsführung seine Anerkennung aus. Im Unterstützungsfall 4948 K. Schäfer wird dessen Forderung abgewiesen, da sein ärztliches Gutachten die Notwendigkeit einer Augenoperation bestätigt, sondern er diese vielmehr aus Schönheitsrücksichten vornehmen ließ und zu diesem Zweck abreiste.

Centralstelle. Am 8. Januar erfolgte die auf Grund der Wahl durch die Generalversammlung sich notwendig machende Verpflichtung des neuen Kassenvorstandes durch die Ausschusshörde. In Stelle des abgetretenen Bevollmächtigten O. Kirchhof wird der Erbmann Franz Henze gewählt. Dem stellvertretenden Vorsitzenden M. Hönicke wird Vollmacht erteilt, in Behinderung des Kassenvorstandes alle Postsendungen in Empfang zu nehmen. Dem Erischen der Landesversicherungsanstalt Berlin, betreffend Übernahme der Zahlung von Unterstützung an Angehörige während des Heilfahrers für die Invaliditätsversicherung, wird stattgegeben.

Arthur Straub, stellvert. Schriftführer.

### Quittung.

In der Woche vom 3. bis 9. März gingen bei der Hauptklasse folgende Beträge ein:

für den Monat Februar: Mitgliedschaft Berlin 428.10, Hagen 9.65, Neumünster 19.10, Hamburg 453.20, Plauen 18.20, Magdeburg 103.90, Landshut 10.80, München 547.40, Nürnberg 26.90.

für die Monate Januar und Februar: Banken 42.80, Freiburg 22.90, Schleswig-Holstein 27.—, Görlitz 14.20, Chemnitz 25.50, Erding-Freising 15.70.

Von Einzelzählern der Hauptklasse: S. E. Fürstenwalde 4.40; E. G. Merienwalde 6.—; L. S. Orth aus Schlema 4.00; G. M. Niederschletten 3.60; S. H. Quickeborn 2.40; F. M. Weimar 6.30; D. B. Lindau 8.—

für Auswisen: A. K. Berlin, 4.2.—

Ter hauptzähler. Fr. Friedmann.

Zum neuen Jahre scheinen die Rässiter der Mitgliedschaften sehr dumme werden zu wollen, denn heute am 12. März sind noch 25 Mitgliedschaften, also beinahe die Hälfte aller, mit den Abrechnungen und Beiträgen für den Januar allein, mit den Abrechnungen und Beiträgen für den Februar einzufüllig.

Wir erachten die Vorstände und Revisoren der Mitgliedschaften dringend, dafür zu sorgen, daß jetzt in der Zukunft genügend festgelegten Frist, also bis zum 15. des folgenden Monats für den vorhergehenden Monat abgerechnet wird. Wir müssen in nächster Nummer alle die jämmerlichen Mitgliedschaften öffentlich machen und erachten die Mitglieder dieser Zahlstellen, dafür zu sorgen, daß die Rässiterzähler von den damals bearbeiteten Reissuren stets pünktlich erledigt werden.

D. D.

### Anzeigen.

**Verband der Bäcker und Brotsgen. Deutschlands. Mitgliedschaft Altona.**

Sonntag, 30. März, (1. Osterfest)

**8. Stiftungs-Fest**  
im Lokale des Herrn Edhoff, ge. Freiheit 58—60  
verbunden mit

**BAL und Vorträgen, unter gütiger Mitwirkung**  
der Biedertafel "Germania" von 1881.

♦♦ Um 11 Uhr: Große Rappen-Polonaise. ♦♦  
Anfang präzise 6 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Der Vorstand.

N.B. Garten für arbeitslose Kollegen, sind beim früheren Medven, Gerberstr. 37, I. I., Morgens von 9 bis 10 Uhr, zu besuchen. Eine Karte feinen Zutritt. Unter dieser Übereinkommen findet im Lokale Waldmannsruh, Böhlendorf, statt.

### Schweiz (Zürich).

Allen Kollegen diene hiermit zur Kenntnis, daß sich das Verleihungslokal der Bädergewerkschaft Zürichs im Restaurant "Burkhardt", Militärstr. 1, III, befindet. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag Treffpunkt sämtlicher organisierten Bäder; dahin sind auch alle Bäschisten zu richten und wohleßt auch Reiseunterstützung anbezahlt wird.

Allen Kollegen empfehle meine  
Gastwirtschaft u. Frühstückslokal  
**Grosser Bäckergang 7, Hamburg**  
M. 2.40) Achtungsvoll Ernst Stahl.

### Bäckerwappen

aus garantirt echtem Eisenbein geschnitten, als Cravatennadel dient, fix und fertig liefert in kunstvoller Ausführung das Stück zu 1.20 M., bei Bestellung von 6 Stück an pro Stück 1 M.

M. 3.30) Christoph Gebhardt,  
Eisenbeinschmied, Erbach i. O. (Hessen).

### Würzburg.

Meine im Zentrum der Stadt gelegene Restauratur

### "Zur blauen Glocke"

empfehle allen Bäckern.

Herberge und Verkehrslokal des Bäckerverbandes.  
M. 2.—)

Gg. Büchlein.

• 4.30) J. C. Meyer,

Gastwirtschaft und Frühstückslokal.

Hamburg, Neuer Steinweg 54, Ecke Hütten  
empfiehlt den geehrten Bäckern sein Lokal aufs Beste.  
Warme u. kalte Speisen. ff. Erbsen u. Bohnensuppe

A. Reling, Hamburg 19, Faberstr. 1

Täglich frisch geröstete Kaffees

Lieferung frei ins Haus — Post- und Bahnversand

### Cafe Wittelsbach

Herzog Wilhelmstraße.

**Grösster Rendezvousplatz**  
der  
Bäcker Münchens.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag waren 3—400 Bädergehülfen zu treffen. Von jetzt ab ebenfalls wieder grösster

### Haupsammelplatz.

Belannt schönes Separat-Lotto für die Bäcker steht zur Verfügung. Großer Billardsaal etc. ff. Kaffee, Biere u. sonstige Getränke.

Bahlreichem Besuch sieht freundlichst entgegen  
Franz Strobl u. Frau.

**Bäcker-Einkaufsquellen**

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Maass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnstr. 3/0, im Verbandslokal.

### Versammlungs-Anzeiger.

Breslau. Mitgl.-Berl. Dienstag, 18. März, Nachm. 3 Uhr, im "Gewerkschaftshaus" Margarethenstraße. Zimmer 2. (Referent: Genoße Paul.)

Berlin. Oeffentl. Berl. Dienstag, 18. März, Nachm. 3½ Uhr, bei Keller, Koppenstr. 29. (Die Einigungsbedingungen vom Jahre 1900. Die Innungsarbeit nachweis als Streitbrecher-Berndt-Bureau.)

Düsseldorf. Mitgl.-Berl. Sonnstag, 16. März, Vorm. 10½ Uhr, im "Generalhofer Hof", Königallee.

Darmstadt. Jeden Dienstag Diskutirstunde i. Vereinslokal.

Ebersfeld. Mitgl.-Berl. Sonntag, 16. März, Nachm. 3 Uhr, bei Keull, Kloßbahn 26.

Essen. Mitgl.-Berl. Sonntag, 16. März, Nachm. 5 Uhr, in der "Vorussia".

Hamburg. (Sektion Großbäcker.) Mitgl.-Berl. Sonnabend, 15. März, bei Hammeyer, Beughausmarkt.

Köln. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 19. März, Nachm. 4 Uhr, bei J. Becker, Paulstraße 10.

Kassel. Mitgl.-Berl. Donnerstag, 20. März, bei Buchbach, Schaefferstraße 14.

München. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 2. April, Nachmittags 3 Uhr, im "Freizeitbau". (Vortrag: Rechte und Pflichten in der Invaliden- und Altersversicherung.)

Kiel. Mitgl.-Berl. Mittwoch, 26. März, Nachm. 6 Uhr, bei Utech, An der Hegege.

Stuttgart. Oeffentl. Berl. Donnerstag, 20. März, Nachm. 3 Uhr, im "Romischen König", II. Stock, Holzstr. Witten a. d. R. Mitgl.-Berl. Sonntag, 23. März, Nachm. 4 Uhr, bei C. Heyer, Bahnhofstr.

für die Rebaktion verantwortlich: O. Allmann, Hamburg.

Gr. Neumarkt 28. — Verlag von O. Allmann, Hamburg.

Druck von F. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedenstr. 4.

Feine Röntgen- und Längenlafetten mit.  
Kronenba und kann jeder soon fündt, gerade 100 es zuß gut geglüht,  
und Zoot dicker fett und zerbrechen baldt und Guß etwas ließen fündt, kaum gelöst  
und Zoot im eleganten Rahmen stod, einen Guß, alle leichter einen Guß  
für die Gräul ein Qualitätsgen obet eine lichen angellebete Gruppe für  
eure Klin, und will best in folger bestmöglichkeit bergefreilen Gabe  
eurene Glüte nicht, und will best in folger bestmöglichkeit bergefreilen Gabe  
eurene Glüte nicht, und will best in folger bestmöglichkeit bergefreilen Gabe  
eurene Glüte nicht, und will best in folger bestmöglichkeit bergefreilen Gabe

gram kann man sich den Grundzügen folgender Rolle vorstellen, wenn allen gezeigt.

182 aon 44 bet unter jungen Geheimsekretären war die von den beiden ersten Jahren der Regierung im Gommett ministerium sehr verschieden auf. Noch ein zweiter regierungsbezirk im Gommett ministerium war ein sehr verschiedener als der unter jungen Geheimsekretären.

„obligat“, barüber liegt ebenfalls ein langer Absatz, der die Verantwortung des Betriebes für die Gewährleistung der Gütekriterien bestreitet. Dieser Absatz ist in zwei Teile unterteilt: „Gewährleistung der Gütekriterien“ und „Haftung für Schadensersatz“. Der erste Teil beschreibt die Haftung des Betriebes für die Erfüllung der Gütekriterien, während der zweite Teil die Haftung für den Schadensersatz bei einem Mängel beschreibt.

Der Beginn des Gewitterzyklus beginnt, als ein Tiefdruckgebiet sich über dem Südschottischen Meer und der Britischen Inseln bildet.

§ 14. Zulassungsbüro für den Autobau, § 188

Um diese Ergebnisse zu erweitern, haben wir die Ergebnisse der 13 Studien mit Hilfe eines qualitativen Content-Analyses verglichen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

- 9 -

- 8 -

zu führen und diese jederzeit den Beamten der Gewerbe-Inspektion zu  
Ein ersicht vorzulegen.

6. Verbot der Heimarbeit an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen und der Nachtarbeit in der Zeit zwischen Abends 8 und Morgens 6 Uhr.
  7. Verbot der Heimarbeit in Häusern und Arbeitsstätten, in denen eine ansteckende Krankheit ausgebrochen ist.
  8. Unterstellung der Heimarbeiter unter die gewerblichen Schiedsgerichte bei Streitigkeiten zwischen ihnen und den Arbeitgebern resp. Zwischenmeistern, die aus dem Arbeitsverhältnis entsprungen sind.
  9. Erlass von Schutzbestimmungen und Spezialvorschriften nach der Natur der einzelnen Zweige der Heimarbeit.
  10. Androhung strenger Strafen für Übertretung der gesetzlichen Vorschriften, für deren Einhaltung Arbeitgeber und Zwischenmeister in erster Linie verantwortlich sind.

Mit diesen Bestimmungen dürfte in allen Berufen den schlimmsten Wirkungen der Heimarbeit vorgebeugt werden.

Die gesammte organisierte Arbeiterschaft aber muß darum kämpfen, daß diese vorbeugenden Maßnahmen bald getroffen werden.

Wollt Ihr nun organisierte Arbeiter, nicht träge bei Seite stehen und den Schaden sich immer weiter hineinstreßen lassen in Euer eigenes lebendiges Fleisch, so tretet mit ein in den Kampf gegen die Heimarbeit, wie sie jetzt ist. Denkt nicht, es ist doch ganz schön, wenn die Frau im Hause alles Nöthige verrichtet und daneben noch manches schöne Stück Gess verdient. Mit solcher Berechnung werdet Ihr Euch den größten Schaden zufügen, und früher oder später wird Eure Engherzigkeit auf dem Gebiete sich an Euch selber schwer rächen.

Es ist also nöthig, daß jeder organisierte Arbeiter dahin strebe, auch die Heimarbeiter in seinem Berufe (oder dem seiner Frau und seiner Kinder) einer gewerkschaftlichen, auf dem Boden des modernen Arbeitskampfes stehenden Organisation zuzuführen und ferner Material zu sammeln, das geeignet ist, die herrschenden Mißstände auf dem betreffenden Gebiete in das ihnen gebührende Licht zu rücken, sie allen Augen sichtbar zu machen. Besprechung dieser Angelegenheit seitens der Einzelnen an ihren Arbeitsplätzen wie der Gewerkschaften in Versammlungen und Fachblättern dürfen geeignete Mittel sein, die Arbeiterschaft auch in diesem Theile des ihr obliegenden Kampfes zu fördern, dem Siege zuzuführen.

Oft ist bewiesen worden, daß durch die Einigkeit der Arbeiter Großes errungen werden kann, zeigen wir uns auch in diesem Kampfe einig, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Südsee 1898 wurde eine halbe Milliarde Tonnen Kalkstein im Südrheinischen Becken abgebaut. Grundentnahmestelle war das Lippische Becken im Westen des Sauerlandes. Der Kalkstein wurde überwiegend für die Herstellung von Zement benötigt. Das Material wurde überwiegend aus dem Sauerland und dem Westerwald importiert. Die Produktion von Zement in diesem Bereich begann im Jahr 1898 und dauerte bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs an. Nach dem Krieg wurde die Produktion wieder aufgenommen und bis in die 1950er Jahre weitergeführt. In den 1960er Jahren wurde die Produktion von Zement in diesem Bereich eingestellt.

Quod die Germaniaque tota alio pas quia sum Gontuitenten bes  
scribere, iam enim Galli etiam sibi inter eum sibi inter certamen bes  
unus protulit magistrum; quipq; ptele certamq; lo rriden nre herem, unq;  
tum ptele intermedier, que ptele certamq; lo rriden nre herem, unq;  
scribere, iam enim Galli etiam sibi inter eum sibi inter certamen bes  
unus protulit magistrum: quipq; ptele certamq; lo rriden nre herem, unq;

# Flugschriften der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

# Gewerkschaftler und Heimarbeiter!

Arbeitsbrüder und -Schwestern, die Ihr bereits die Rothwendigkeit der Organisation erkannt — die Ihr aus materiellen wie geistigen und fittlichen Gründen Euch zu Gemeinschaften zusammengeschlossen habt, um Eure persönliche wie die gesamte Klassenlage zu bessern, an Euch tritt jetzt eine Frage heran von höchstem Ernst, von tiefeinschneidendster Bedeutung für jeden Einzelnen von Euch, die Frage: „Welche Stellung hat der gewerkschaftlich organisierte Fabrik- und Werkstättenarbeiter der Heimarbeit und dem Heimarbeiter gegenüber einzunehmen?“

Die Antwort kann bei ruhiger Ueberlegung mit lauten: „Die Heimarbeit ist aus wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sittlichen Gründen zu verbieten und ihre Schäden mit ganzer Kraft zu bekämpfen!“ Die Heimarbeit ist eine der größten Gefahren für jeden Angehörigen der Arbeiterklasse, sie ist ein bösartiges Geschwür am Körper der arbeitenden Menschheit.

Zu seiner Eigenschaft als Arbeiter hat der Gewerkschaftler schwer zu leiden unter der Konkurrenz des Heimarbeiters, der, in Unkenntniß des Lohnsatzes der Fabrikarbeiter oder in seiner aus der Isolirtheit, der Vereinsamung hervorgehenden Schüchternheit, weit billiger zu arbeiten bereit ist als der sich mit seinen Arbeitskollegen berathende, mit ihnen zusammenstehende Fabrik- und Werkstättenarbeiter, zumal wenn dieser bereits gewerkschaftlich organisiert ist und die Masse seiner Berufsgenossen als feste Stütze hinter sich weiß.

Beispiele lassen sich hierfür aus den allerverschiedensten Arbeitsgebieten anführen, die schlimmsten finden sich in den einzelnen Zweigen der Konfektionsindustrie, denn hier ist die Heimarbeit am aller verbreitetsten und wirkt nach allen Richtungen hin verderblich.

In Berlin, wo doch vergleichsweise noch „hohe“ Löhne gezahlt werden, verdienten (nach Angaben des Statistischen Jahrbuchs und der Schriften der Vereine für Sozialpolitik) hausindustriell beschäftigte Ehepaare in der Konfektionsbranche bei Arbeitszeiten von 14, 16 und

Zeitungen berichtet werden, daß die Heimarbeit in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist. Es ist zu vermuten, daß dies auf die Einführung der Sozialversicherung und der damit verbundenen Steuerlasten zurückzuführen ist. Die Heimarbeit ist jedoch weiterhin ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Deutschland. Sie wird von vielen Arbeitern als Nebentätigkeit ausgeübt und bildet eine wichtige Quelle für die Beschäftigung. Die Heimarbeit ist jedoch nicht ohne Nachteile. Sie bringt oft schlechte Arbeitsbedingungen mit sich und kann zu sozialen Ungleichheiten führen. Es ist daher wichtig, die Heimarbeit zu regulieren und zu kontrollieren, um sicherzustellen, daß sie nachhaltig bleibt.

— 5 —

Seitdem hat die Regierung verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die Heimarbeit zu regulieren. So wurde die Mindestarbeitszeit festgesetzt und es wurden Mindestlöhne eingeführt. Diese Maßnahmen haben jedoch nicht das gewünschte Ergebnis gebracht. Die Heimarbeit ist weiterhin ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Deutschland.

Um die Heimarbeit zu regulieren, ist es erforderlich, die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer untereinander zu kooperieren. Es ist wichtig, dass beide Parteien gemeinsam an einer Lösung arbeiten, um sicherzustellen, daß die Heimarbeit nachhaltig bleibt.

Die Heimarbeit ist eine wichtige Quelle für die Beschäftigung in Deutschland. Sie wird von vielen Arbeitern als Nebentätigkeit ausgeübt und bildet eine wichtige Quelle für die Beschäftigung. Die Heimarbeit ist jedoch nicht ohne Nachteile. Sie bringt oft schlechte Arbeitsbedingungen mit sich und kann zu sozialen Ungleichheiten führen. Es ist daher wichtig, die Heimarbeit zu regulieren und zu kontrollieren, um sicherzustellen, daß sie nachhaltig bleibt.

Um die Heimarbeit zu regulieren, ist es erforderlich, die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer untereinander zu kooperieren. Es ist wichtig, dass beide Parteien gemeinsam an einer Lösung arbeiten, um sicherzustellen, daß die Heimarbeit nachhaltig bleibt.

Die Heimarbeit ist eine wichtige Quelle für die Beschäftigung in Deutschland. Sie wird von vielen Arbeitern als Nebentätigkeit ausgeübt und bildet eine wichtige Quelle für die Beschäftigung. Die Heimarbeit ist jedoch nicht ohne Nachteile. Sie bringt oft schlechte Arbeitsbedingungen mit sich und kann zu sozialen Ungleichheiten führen. Es ist daher wichtig, die Heimarbeit zu regulieren und zu kontrollieren, um sicherzustellen, daß sie nachhaltig bleibt.

Um die Heimarbeit zu regulieren, ist es erforderlich, die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer untereinander zu kooperieren. Es ist wichtig, dass beide Parteien gemeinsam an einer Lösung arbeiten, um sicherzustellen, daß die Heimarbeit nachhaltig bleibt.

Die Heimarbeit ist eine wichtige Quelle für die Beschäftigung in Deutschland. Sie wird von vielen Arbeitern als Nebentätigkeit ausgeübt und bildet eine wichtige Quelle für die Beschäftigung. Die Heimarbeit ist jedoch nicht ohne Nachteile. Sie bringt oft schlechte Arbeitsbedingungen mit sich und kann zu sozialen Ungleichheiten führen. Es ist daher wichtig, die Heimarbeit zu regulieren und zu kontrollieren, um sicherzustellen, daß sie nachhaltig bleibt.

— 9 —

Seit 1897 sind bei den Konfektionsarbeiterinnen Hoffnungen erweckt worden, ihre Lage zu verbessern. Aber es geschah nichts! Es brach der große Konfektionsarbeiterstreik aus. Fast alle Parteien des Reichstages machten Zusagen, daß nun endlich das so lange Versäumte rasch nachgeholt werden sollte. Ähnlich waren die Erwartungen, die durch die Reden vom Bundesrathstische erzeugt wurden.

Die Bundesrathstsvorordnung vom 30. Juni 1897 hat an den Zuständen nichts geändert.

In den gestellten Forderungen wird neben Bestimmungen, welche auch für die Heimarbeit in anderen Berufen Geltung haben müssen, ferner verlangt, daß die auf Rechnung des Reiches, des Staates und der Gemeindebehörden anzufertigenden Schneiderarbeiten in Werkstätten herzustellen sind und den dabei Beschäftigten menschenwürdige Entlohnung zu Theil werde.

Dass derartige Forderungen immer wieder gestellt werden müssen, ist der sichere Beweis dafür, wie weit entfernt unsere Behörden noch davon sind, die Hand zu führen, um den Schaden der Heimarbeit vorzubeugen. Auch in einer ganzen Anzahl anderer Berufe sind die gleichen Gesuche an die Militärverwaltungen und andere Behörden gerichtet worden, jedoch ebenfalls mit negativem Erfolge.

Es wird eine Verbesserung erst dann eintreten, wenn die gesamte Arbeiterschaft sich aufrafft und mit ganzer Kraft den am meisten unter der Heimarbeit leidenden Arbeitsgenossen zur Hilfe kommt, den Stein, welcher die Bahn zur freien Entwicklung hemmt, fortzurollen. Was dem Einzelnen nicht gelingt, muß der vereinten Kraft gelingen.

Die Frau wird von den Gefahren und Qualen, welche die Heimarbeit mit sich bringt, auf's Schwerste betroffen als erwerbsthätige Arbeiterin, als Hausfrau und Mutter, wie auch als Konsumentin. Deshalb hat auch eine Anzahl von in Gewerkschaften thätigen Frauen in Berlin eine Petition um Erlas gezeichneten Vorschriften für die Heimarbeit an den Reichstag gerichtet.

In der Petition wird ausgeführt, daß die schädliche Wirkung der Heimarbeit sich fast in allen Berufen geltend macht und deswegen auch allgemeine Bestimmungen zu erlassen sind, die für einzelne Zweige der Heimarbeit durch Sondervorschriften ergänzt werden müssen.

Als gesetzlich festzulegende Bestimmungen werden in Vorschlag gebracht:

1. Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die gesamten Heimarbeiter.
2. Recht der Arbeit schulpflichtiger Kinder und Schutz der Kinder vor dem schulpflichtigen Alter in der Heimarbeit.
3. Unterstellung der gesamten Heimarbeit unter die Kontrolle durch Gemeindeinspektorinnen.
4. Erlass strenger Vorschriften über die Sichtung der Arbeitsstätten in der Heimarbeit.
5. Verpflichtung der Arbeitgeber und der sogenannten Zwischenmeister, eine genaue Liste der von ihnen beschäftigten Personen mit Wohnungsausgabe

17 Stunden pro Tag in der ganzen Woche durchschnittlich M. 20,25; Handarbeiterinnen erreichten Durchschnittsverdienste von M. 6,33, es kamen aber auch Lohnsätze von M. 2,30 vor.

Welche Fabrikarbeiterin würde sich dazu herbeilassen, für M. 2,30 eine ganze Woche hindurch zu schuften? Welcher organisierte Arbeiter Berlin wird sich bereit erklären, mit seiner Frau zusammen jeden Tag 14 Stunden zu arbeiten, um am Ende der Woche M. 20,25 heimzutragen? Denktig's bringen nur Heimarbeiter zu Wege und drücken damit auch für die übrige Arbeiterschaft die Preise herab.

Zabekarbeiter und Arbeitnehmer, die bei sich zu Hause arbeiten und sonst den von ihnen bewohnten Raum, die darin nötige Heizung und Beleuchtung auf ihre Kosten hergeben, also dem Arbeitgeber schon eine ansehnliche Ausgabe erwarten, erhalten gleichfalls geringeren Lohn für gleiche Arbeit als die in der Fabrik beschäftigten Personen. So zahlt ein Berliner Zigarettenfabrikant seinen Zabekarbeiter M. 2,50 für 1000 Zigaretten; einem Heimarbeiter, der von auswärtig gekommen, die Preise nicht kannte und überdies um jeden Preis arbeiten wollte, muß seine Familie zu ernähren, M. 1,75 für das Tausend. Der „gute“ Arbeitgeber ließ diesen Mann sehr gern arbeiten, denn nicht nur arbeitete dieser selber bis tief in die Nacht hinein, sondern seine Frau und fünf von den sieben vorhandenen Kindern waren ihm bei der Arbeit behilflich; ein zwanzigjähriges Mädchen die fertigen Zigaretten in Schachteln. Dieser „harte“ Heimarbeiter brachte natürlich weit mehr Zigaretten fertig als seine in der Fabrik thätigen Kollegen, und an jedem Tausend hatte der Fabrikarbeiter außer seinem gewöhnlichen Profit noch einen Extra verdient von 75 Pfennig.

Wer möchte sich da wundern, wenn der Fabrikarbeiter Fabrikarbeiter heißt, auf's Blaue wirkt und Heimarbeiter die Arbeit überträgt!

Die in der Zabekarriere thätige Arbeiterschaft kann dann auch in der That ein gar fröhliches Gedanken rügen, wie sehr ihre Sohn- und Arbeitserhaltung unter dem Einfluß der Heimarbeit immer ärger werden. Besonders Auswirkungen in einigen Dingen befürchten auch hier nur die Regel.

Es ist freilich unmöglich, Beispiele von Zabekar und Schantzfestigung aus allen Arbeitszweigen anzuführen, weil dazu nicht der Name eines Blattes enträte, sondern man ein dodes Buch darüber schreiben müßte; aber diese Arbeit kann man sich um so mehr sparen, als Ihr selbst organisierte Arbeiter und Arbeitnehmer ja alle Tage mit eigenen Augen sieht, am eigenen Leibe spürt, was die Heimarbeit für Schädigungen mit sich bringt. Jeder erlebt es in seiner Branche, wie der Arbeitgeber bei irgend welchen Forderungen der Arbeiter diesen antwortet: „Kann's Euch nicht paßt, kommt Ihr gehen, und ich gebe die Arbeit aus dem Hause, wobei ich je billiger bekomme und mich mit den Seiten nicht herumzängern brauche.“

— 7 —